



Kanzleihaus
Salomon Heinemann.
Ein Haus und seine
Geschichte.





Kanzleihaus
Salomon Heinemann.
Ein Haus und seine
Geschichte.

Herausgegeben von
Albert Sevinc und Mirko Radke
zum Anlass des Umbaus und der
Restaurierung des denkmalgeschützten
Kanzleigebäudes Salomon Heinemann

»Vor dem denkmalgeschützten ehemaligen
Kanzleigebäude erinnern zwei bronzefarbene
Stolpersteine an die tragische Geschichte der
Bauherren.«

Inhalt

- S. 11 Ein Haus als Ort der Erinnerung
Einführung
- S. 19 Salomon und Anna Heinemann
Lebensgeschichten
- S. 37 Edmund Körner
Der Architekt des Kanzleihauses
Salomon Heinemann 1913/1914
Exkurs
- S. 43 Paul Schultze-Naumburg
Der Architekt des Wohnhauses Heinemann
Exkurs
- S. 51 Das ZweigertKarree ist von historischer Bedeutung
Planung und Umsetzung
Projektentwickler und Planer
- S. 62 Impressionen
Bildstrecke 1914 – 2016
- S. 106 Literatur- und Anmerkungsverzeichnis
- S. 107 Abbildungsnachweis



»Heute erinnert man sich in Essen an das Ehepaar Salomon und Anna Heinemann als „erste Opfer des Mordes an den rund 2500 Essener Jüdinnen und Juden.“ «

Ein Haus als Ort der Erinnerung

Menschen sind Wesen, die bauen: irgendwann fingen sie an Werkzeuge zu bauen, um besser Jagen zu können, sich einfacher Nahrungsmittel zu besorgen oder um sich zu verteidigen; sie begannen aber auch damit, sich Behausungen zu bauen, zum Schutz vor Naturgewalten oder anderen Gefahren. Mit der Entwicklung ihrer Fähigkeiten ging nicht nur die Verfeinerung von Werkzeugen und Geräten einher, sondern auch das Ausmaß und die Komplexität der Bauwerke, die sie damit herstellen konnten. Von einfachen Hütten führte ein langer Weg zu den Palästen der Antike, des Mittelalters bis hin zur Neuzeit.

Bauwerke zeugen von der Entwicklung der Menschheit im Laufe der Geschichte. Wenn wir heute von den sieben Weltwundern der Menschheitsgeschichte sprechen, dann sind damit die einst von Menschen geschaffenen monumentalen Bauwerke gemeint, die teilweise bis heute erhalten geblieben sind. Noch heute bestaunen wir die Baukunst vergangener Jahrtausende; wir fragen uns, wie Menschen vor so langer Zeit in der Lage waren, solche Bauwerke zu errichten, die über so lange Zeit erhalten geblieben sind; wir sind aber auch beeindruckt von den künstlerischen Raffinessen der Baumeister, die es verstanden, in ihren Werken faszinierende Schönheit mit Zweckmäßigkeit zu verbinden.

Anfangs war es notwendig zu bauen, um das Grundbedürfnis nach Schutz, Geborgenheit und Privatsphäre zu befriedigen. Doch je mehr sich eine Gesellschaft entwickelte, desto mehr veränderten sich auch Bedeutung und Zweck des Bauens; Bauen war nun nicht nur eine Notwendigkeit, sondern diente auch der Selbstverwirklichung. Es gibt unzählige Motive zum Bauen und unzählige Bedürfnisse, die dadurch befriedigt werden sollen: Mit dem Bauwerk kann sich ein Bauherr verwirklichen, verewigen oder einfach nur ein ganz persönliches Anliegen zum Ausdruck bringen. Die Rolle des Architekten besteht darin, die Vision eines Bauherrn in Form eines Bauwerks zu realisieren. Sein Erfolg misst sich auch daran, inwieweit ihm dies gelungen ist.

Bauen ist nicht nur ein untrennbarer, bedeutender Bestandteil der menschlichen Kultur und Zivilisation, sondern auch der Kunst geworden; nicht umsonst spricht man von „Baukunst“. Alte Bauwerke sind nicht nur die erhalten gebliebenen Spuren der menschlichen Bautätigkeit vergangener Zeiten; an ihnen wird auch die Entwicklung der Kunst sichtbar. Die Schaffung von Bauwerken erforderte nicht nur großes handwerkliches Geschick, präzise Planung und Organisation, sondern auch künstlerisch-schöpferische Fähigkeiten. Erst das Zusammenkommen aller Elemente sowie die Verknüpfung der Vision des Bauherrn mit den Fähigkeiten des Architekten, bildete die ideale Voraussetzung dafür, dass architektonische Wunderwerke wie die Pyramiden von Gizeh oder der Tempel von Ephesos entstehen konnten. Es sind nicht zuletzt die ästhetischen Formen oder beeindruckenden Ausmaße eines Bauwerks, die uns heute staunen lassen. In kaum einem anderen Bereich menschlichen Schaffens können sich künstlerisch-schöpferische Fähigkeiten so scheinbar grenzenlos entfalten wie in der Baukunst. Die Kunst des Baumeisters besteht darin, das in der Vorstellungskraft Entworfenen in die Realität umzusetzen und dem für einen bestimmten Zweck erbauten Werk auch eine ästhetische Form zu geben. Der künstlerische Anteil des Bauwerks entscheidet darüber, ob es von einem Menschen als „ansehnlich“ empfunden wird.

Es sind die alten Bauwerke längst vergangener Zeiten, die uns heute eine Vorstellung darüber vermitteln, wie die Menschen einer bestimmten Kultur bzw. Gesellschaft in einer bestimmten Zeit gebaut, gelebt und gewohnt haben. Die Zeugnisse baukünstlerischer Fähigkeiten für zukünftige Generationen zu erhalten, ist nicht nur die Aufgabe von Politik und Verwaltung, sondern insbesondere der Architekten, die alte Bauwerke restaurieren. Denkmalschutz ist nicht nur etwas, was in Gesetzen und Paragraphen geregelt werden kann. Jedem sollte bewusst sein, wie wichtig es ist, dass architektonische Erbe der Menschheit für nachfolgende Generationen zu erhalten. Die Restauration bzw. Sanierung eines historischen Bauwerks bedeutet eine ganz besondere Herausforderung: mit seinen in der heutigen Zeit erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten sorgt der Architekt dafür, dass die Werke großer Baumeister vergangener Zeiten in seiner ursprünglichen Form erhalten bleiben und auch von zukünftigen Generationen bewundert werden



Blick in die Zweigertstraße vor dem 2. Weltkrieg, links im Bild das Gerichtsgebäude, rechts das Kanzleihaus Salomon Heinemann, nicht datiert

Blick in die Zweigertstraße nach dem 2. Weltkrieg, links im Bild das Gerichtsgebäude, rechts die Fassadenecke des Kanzleihauses Salomon Heinemann, nicht datiert



Blick in die Zweigertstraße vor dem 2. Weltkrieg, in der Mitte klein das Kanzleihaus Salomon Heinemann, links davon das Gerichtsgebäude, rechts eine Baulücke und daneben der Erzhof von 1923/24



können. Die Restauration eines unter Denkmalschutz stehenden alten Bauwerks ist eine höchst anspruchsvolle Arbeit, bei der jedes Detail bedacht werden muss, denn eine kleine Unachtsamkeit bei der Restauration könnte zu einer Veränderung der ursprünglichen Form führen.

Das architektonische Erbe zu erhalten und zu pflegen gewinnt manchmal dadurch eine besondere Bedeutung, weil das betreffende Bauwerk einen Bezug zu der Geschichte einer bestimmten sozialen, religiösen oder ethnischen Gruppe hat. Oft ist es verbunden mit der Erinnerung an eine Persönlichkeit der Zeitgeschichte. So kann die Geschichte eines alten Bauwerks, das scheinbar lediglich von architektonischer Bedeutung ist, uns an einen Menschen erinnern, der das Gebäude erbauen ließ, darin wohnte und arbeitete. Ein altes Haus ist so wie ein stummer Zeuge der Vergangenheit. Manchmal sind es die dunklen Seiten einer Vergangenheit, die manche Menschen heute lieber vergessen oder verdrängen möchten; andere wiederum sind davon überzeugt, dass gerade an diese dunklen Seiten erinnert werden muss als Mahnung für die Gegenwart und Zukunft.

Die Restauration eines alten Hauses, das mit einer bestimmten Geschichte verbunden ist, kann zugleich einen Anlass bieten, sich näher mit den Menschen zu beschäftigen, die es erbauen ließen oder darin wohnten. So kann die Restauration auch gleichzeitig den Anstoß für eine Rekonstruktion des Lebens von Personen geben, an die erinnert werden sollte, so wie an Dr. Salomon Heinemann, den jüdischen Rechtsanwalt und Notar, und seine Ehefrau Anna. Sie waren zwei von insgesamt 2500 Jüdinnen und Juden der Stadt Essen, die der NS-Diktatur zum Opfer fielen.

Das Ehepaar Heinemann hatte sich stets für die Förderung von Architektur, Kunst, Musik und Literatur eingesetzt; zwei Angehörige des jüdischen Bildungsbürgertums, die Teil der Gesellschaft waren und einen großen Beitrag zur Entwicklung der Stadt geleistet hatten. In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde alles, was sie sich aufgebaut hatten, mit einem Schlag zerstört. Danach sahen sie für sich keinen Sinn mehr weiterzuleben und wählten den Freitod.

Dem Restaurationsprojekt ZweigertKarree kommt eine besondere Bedeutung zu, weil mit dem Haus ein Kapitel der Geschichte der Stadt Essen und die Erinnerung an zwei bemerkenswerte Persönlichkeiten verbunden sind.

Albert Sevinc, der das ehemalige Kanzleihaus 2012 vom Land Nordrhein-Westfalen erworben hatte, erkannte in der Folgezeit den besonderen historischen Hintergrund. Und je eingehender er sich mit der Geschichte des Hauses auseinandersetzte, umso mehr empfand er es als seine Pflicht, mit der Restauration auch die Erinnerung an Salomon und Anna Heinemann zu verbinden.

Dass die Alte Synagoge und das Kanzleihaus Salomon Heinemann, zwei bedeutende Bauwerke des Architekten Edmund Körner, heute noch existieren, sind eindrucksvolle Belege dafür, dass Gebäude über viele Generationen hinweg eine Brücke der Erinnerung bilden können. Denkmalschutz, verantwortungsvolle Restauration und ein kritischer Blick auf historische Hintergründe bilden die Grundlage dafür, dass Bauwerke noch lange Zeit als Brücken in die Vergangenheit erhalten bleiben.

In dem vorliegenden Buch werden die Lebensläufe der Heinemanns, des Architekten Edmund Körner und von Paul Schultze-Naumburg nachgezeichnet. Der Bau des Kanzleihauses und des Wohnhauses der Heinemanns verbindet diese Personen miteinander, deren Lebenswege doch so unterschiedlich verliefen und endeten. Es wird ferner die Geschichte des Restaurationsprojekts dargestellt. Zahlreiche zeitgenössische und neuere Bilder des Kanzleihauses und der Stadt runden das Buch ab. Das vorliegende Buch hat keinen wissenschaftlichen Anspruch. Vielleicht aber kann es einen Anstoß geben, sich mit einem dunklen Kapitel der Geschichte der Stadt Essen und der Tragödie seiner jüdischen Bürger zu beschäftigen – oder sich zumindest daran zu erinnern.



Original Entwurfszeichnung von Edmund Körner, ca. 1912/13



»Salomon „Sally“ Heinemann blieb bei Zeitzeugen als Mann von Ausstrahlung in Erinnerung. Er war großzügig und liberal. Seine kulturelle Aufgeschlossenheit spiegelte sich in seinem gesamten Leben wieder.«

Dr. Salomon Heinemann

Heute erinnert man sich in Essen an das Ehepaar Salomon und Anna Heinemann als „erste [...] Opfer des Mordes an den rund 2500 Essener Jüdinnen und Juden“, man erinnert sich an den Anwalt Dr. Heinemann und die „Märchentante“ Anna Heinemann. Dass diese beiden und die Familie Heinemann am Gedeihen der jüdischen Gemeinde in Essen maßgeblich mitgewirkt haben, ist aber kaum noch bekannt.

Die Großeltern von Salomon Heinemann, Beer und Salomine, lebten seit Anfang der 1820er Jahre in Essen, ursprünglich stammten sie aus Rheine und Mülheim an der Ruhr. Ihre Kinder, Hermann Heinemann, der Vater von Salomon Heinemann, und Phillipine Jacobine wurden dort am 25. Juni 1822 und 5. September 1824 geboren.

Hermann Heinemann heiratete Amalie, mit der er insgesamt vier Kinder hatte. Salomon Heinemann wurde am 26. Januar 1865 als drittes Kind geboren. Eines seiner älteren Geschwister war sein drei Jahre älterer Bruder Carl, geboren am 17. Februar 1862. Die Namen der beiden anderen Geschwister sind heute unbekannt. Die Familie Heinemann war ein etabliertes Mitglied der jüdischen Gemeinde in Essen. So wurde Hermann Heinemann im Jahr 1868 zum Vorsitzenden der Synagogengemeinde gewählt.

Bis in die 1880er Jahre wohnte die Familie zur Miete in der Limbecker Straße 458. Anfang der 1880er müssen sie umgezogen sein und wurden als Eigentümer in der Straße II. Hagen 25 verzeichnet.

Im Alter von 20 Jahren schloss Salomon Heinemann seine Ausbildung am Burggymnasium mit dem Abitur ab. Die Möglichkeit ein Gymnasium zu besuchen und auch seine weitere Ausbildung lassen darauf schließen, dass die Familie recht gut situiert gewesen sein muss. Direkt nach seinem Abitur begann er am 22. April 1885 mit dem Jurastudium. Er studierte an vielen renommierten Universitäten: sein erstes Semester verbrachte er in Heidelberg, das zweite in Leipzig, wo er im Winter 1890/91 sein Examen ablegte. Im Jahr 1891 war er unter der Adresse seines Elternhauses in Essen gemeldet. So konnte er noch einige Zeit mit seiner Mutter verbringen, die am 18. April 1891 verstarb. Bald zog

es ihn für das dritte und vierte Semester nach Berlin. Das letzte Semester seines Jurastudiums verbrachte er schließlich in Göttingen.

Am 10. März 1893 nahm Salomon Heinemann seine juristischen Tätigkeiten in Essen auf und begann als Referendar zu arbeiten. Im gleichen Monat verlobte er sich mit der Bielefelderin Anna Wertheimer. Schon bald darauf, ab dem 13. April 1893, durfte Anna Wertheimer ihren Verlobten *Dr. Heinemann* nennen, denn er hatte an der Universität Leipzig zur Thematik des Wechselwahlrechtes mit „summa cum laude“ promoviert. Am 26. Mai 1893 trat Heinemann seine Stelle als Rechtsanwalt beim Landesgericht Essen an.

Ein Jahr später, am 10. März 1894, heirateten Salomon und Anna in Bielefeld, dem Heimatort von Annas Familie. Von Salomon Heinemanns Familie waren vermutlich niemand oder nur weit entfernte Verwandte anwesend; sein Vater war zwei Monate zuvor, am 6. Februar, verstorben. Von seinen Geschwistern wird berichtet, dass Carl vermutlich nach Düsseldorf und die beiden anderen womöglich nach Hannover verzogen waren. Es ist bekannt, dass die Familie Heinemann mit Seidenindustriellen in Hannover verschwägert war, was den Umzug der beiden Geschwister erklären könnte.

Das Ehepaar lebte 16 Jahre im Elternhaus der Heinemanns in Essen. In dieser Zeit praktizierte Salomon Heinemann nicht nur als Rechtsanwalt, sondern auch als Notar. Schließlich waren sie vermögend genug, um sich ein, wie Zeitzeugen berichteten, „stattliches“ und „herrlich[es]“ Wohnhaus bauen zu können. Das Haus stand am Haumannplatz 1 in direkter Nachbarschaft zum Landesgericht und wurde 1909 von einem Architekten gebaut, der in einem Gedenkbuch folgendermaßen beschrieben wird: „Baumeister dieses [...] Hauses war kein geringerer als Paul Schultze-Naumann, damals Professor an der Kunstakademie Weimar und Verfasser zahlreicher Bücher zur Kunst und Architektur.“ Nach Recherchen stellte sich heraus, dass es sich bei dem Architekten um Paul Schultze-Naumburg handelte, den späteren Autor von *Kunst und Rasse*. Das Haus wurde leider im Zweiten Weltkrieg zerstört.

In dieser Zeit begann Heinemann sich sehr im Essener Kulturleben zu engagieren. So finanzierte und unterstützte er den Synagogenbau in Essen.

Portraitfoto Justizrat
Dr. Salomon Heinemann,
nicht datiert, ca. 1930er Jahre



Salomon Heinemann war Kunstliebhaber und Sammler. Seine besondere Leidenschaft galt dem im dritten Reich als „Entartete Kunst“ propagierten Expressionismus.

Abb.: Oskar Kokoschka, Dresden, Neustadt, 1922



Am Haumannplatz 1: Hier stand das Wohnhaus von Anna und Salomon Heinemann, 1909 von dem Architekten Paul Schultze-Naumburg erbaut



Ein Hinweis darauf liefert die Erwähnung Heinemanns auf einer Gedenktafel von 1913, laut der er mit anderen die Ausschmückungen des Innenraums finanziert hat. Heinemann war Gründungsmitglied, langjähriges Vorstandsmitglied und juristischer Berater des Folkwang-Museumsvereins. Diese Tätigkeit ist nicht zuletzt wahrscheinlich seiner Leidenschaft für expressionistische Kunst geschuldet. Er soll eine bedeutende Privatsammlung gehabt haben, deren Wert auf 40.000 Reichsmark geschätzt wurde. Bereits zu seinen Lebtagen vermachte Heinemann der Stadt Essen testamentarisch diese Sammlung, was von seinem großen Engagement und vielleicht auch von einer tiefen Verbundenheit zu seiner Heimatstadt zeugt.

Während er zahlreiche kulturelle Funktionen übernahm, arbeitete Heinemann auch weiter an seiner Karriere als Rechtsanwalt: Nach seinem Wohnhaus ließ er 1913/14 eine Anwaltskanzlei in der Zweigerstraße 50 bauen. Die Kanzlei galt als die größte und erfolgreichste in Essen. Neben Heinemann arbeiteten dort sein Neffe Dr. Wilhelm Aschaffenburg und Dr. Witte. Zu den Klienten zählten sowohl Privatpersonen als auch das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat und namenhafte Institutionen und Firmen des Ruhrgebiets. Ein Jahr zuvor, am 6. April 1912, wurden Salomons Fähigkeiten als Rechtsanwalt mit dem Titel des Justizrates geehrt.

Dieses Leben endete schlagartig mit der Machtübernahme der NSDAP: Salomon legte freiwillig alle Mandate und sämtliche Funktionen nieder, wie etwa sein Vorstandsamt im Historischen Verein für Stadt und Stift Essen 1880 e.V.. Dank dieser Entscheidung konnte er vorerst – ganz im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen – ohne Zwischenfälle weiterleben; allerdings war er sämtlicher Beschäftigungen beraubt und mit der Zeit grenzten zahlreiche antijüdische Gesetze Juden vom gesellschaftlichen Leben aus. Die Kanzlei existierte weiterhin, da Heinemanns Neffe christlich getauft war und Dr. Witte auch dem christlichen Glauben angehörte. Bald gehörten Angst, Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit zum Alltag der Heinemanns. Dies spiegeln auch Annas Gedichte und Skizzen wieder. Salomon sah für das Judentum keinerlei Zukunft und soll geäußert haben: „Wir sind ein aussterbendes Volk!“ Dennoch hat

das Ehepaar sich auf Grund seines fortgeschrittenen Alters dazu entschieden, nicht zu emigrieren.

Die Nacht vom 9. zum 10. November 1938 verstor die Heinemanns vollkommen: Sie wurden von SA-Männern überfallen. Sie hatten geschlafen, als die SA in ihr Haus einbrach und dieses verwüstete. Sie zerschlugen das Mobiliar, schnitten Sessel auf, sodass die Polsterung herausquoll und überschütteten letztlich alles mit Benzin, um es in Brand zu setzen. Es entstand insgesamt ein Sachschaden in Höhe von 65.000 RM. Sie zerstörten Salomon Heinemanns Lebenswerk, seine expressionistische Kunstsammlung.

Die Heinemanns blieben die nächsten vier Tage bei zwei ihrer ehemaligen Hausdamen. Danach kehrten sie noch ein einziges Mal in ihr zerstörtes Haus zurück. Salomon und Anna Heinemann hatten endgültig ihren Lebensmut verloren. Sie kehrten zurück, um ihrem Leben ein Ende zu setzen.

Am 14. November verstarb Anna, zwei Tage später Salomon Heinemann an einer Leuchtgasvergiftung. Nur Wenige erschienen zu ihrem Begräbnis auf dem jüdischen Friedhof in Essen-Segeroth.

Salomon und Anna müssen ein inniges und sehr vertrautes Verhältnis zueinander gehabt haben, so ist es aus Annas Skizzen und Gedichten zu entnehmen. Ihre Ehe blieb kinderlos. Die Liebe zu Kindern aber stellten sie immer wieder unter Beweis: In ihrem Garten veranstalteten sie sogar Kindergesellschaften.

Salomon „Sally“ Heinemann blieb bei Zeitzeugen als Mann von Ausstrahlung in Erinnerung. Er war großzügig und liberal. Seine kulturelle Aufgeschlossenheit spiegelte sich in seinem gesamten Leben wieder. Obwohl er den Synagogenbau unterstützte, übernahm er nie ein Amt in der jüdischen Gemeinde und lebte auch jüdische Festtage und Traditionen eher im Privaten. Auch partei- und kommunalpolitischen Aktivitäten entzog er sich und zeigte große Zurückhaltung. Großen Gesellschaften zog er einen kleinen Kreis von Vertrauten vor, er beschäftigte sich gerne mit seiner Kunstsammlung und zog sich zurück, um Zeit in seiner Bibliothek zu verbringen oder widmete sich seiner Schallplattensammlung. Das Leben und Wirken von Salomon zeigt bis heute seine Spuren:

Ohne ihn würde es wohl kaum das Folkwang-Museum mit seiner wunderbaren Kunstsammlung geben. Durch das Fortbestehen des Museums, des Museumvereins und des Historischen Vereins für Stadt und Stift Essen lebt sein Erbe weiter. Uns sollte Salomon als erfolgreicher Anwalt, großzügiger Förderer für Kunst und Kultur in Essen und liebevoller Ehemann von Anna in Erinnerung bleiben.

»Vorahnung

Unsagbar schön
Ist noch das Leben und noch reich an Freuden.
Doch ach, wie bald wird es mit Schmerz und Leiden
Zu Ende gehen.

Das Leben quillt
Gleich einem Bronnen noch an manchen Tagen.
Die langen Nächte doch sind schwer zu tragen
Und qualerfüllt.

Nur kurze Zeit,
Ich fühle es, ist mir nur mehr zu eigen.
Ja, unvermeidlich naht mit ihrem Schweigen
Die Ewigkeit.«

Anna Heinemann

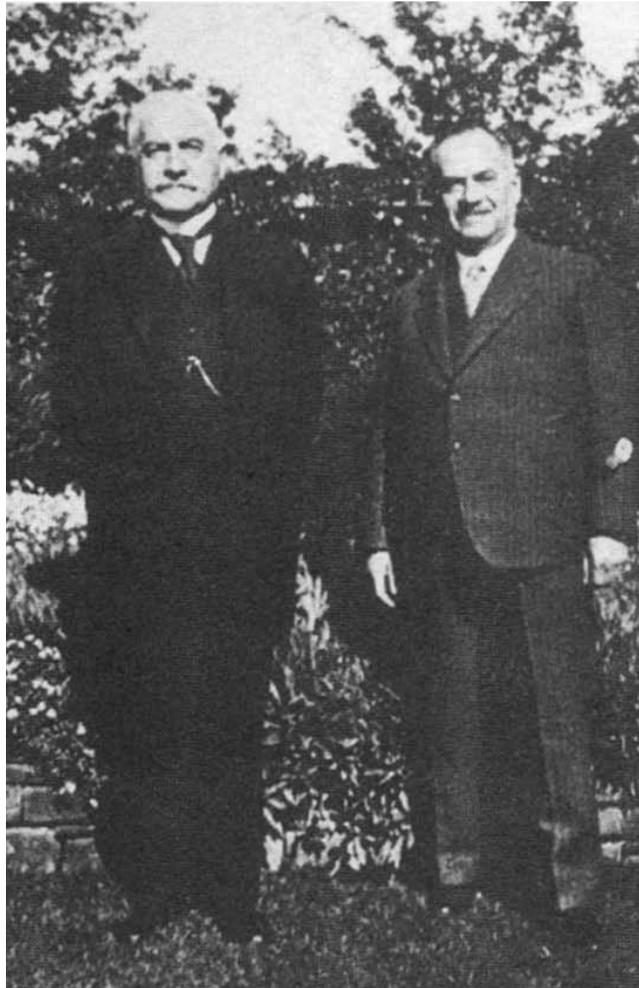
Anna Heinemann

*„So wanderte ich deinen Weg, / Der wechselnd fröhlich war und trübe, /
Der manches Mal ein schwanker Steg, / Doch stets umsäumt von Liebe.“*

So resümierte die Schriftstellerin Anna Heinemann in ihrem Gedicht „An das Leben“ im Jahr 1932 ihren bisherigen Lebensweg und spiegelte bemerkenswerterweise genau jene Charakteristika wieder, mit denen auch ihre Zeitgenossen die Künstlerin als Person und die Beziehung zu ihrem Ehemann charakterisierten.

Anna Heinemann, die Autorin und spätere Ehefrau des Anwalts Salomon Heinemann, wurde als Anna Wertheimer am 5. April 1869 in Bielefeld geboren. Ihre Eltern Joseph und Jenny Wertheimer hatten neben der Tochter Anna noch fünf weitere Kinder. Genau lassen sich die Geburtsdaten der Eltern nicht mehr nachvollziehen. Joseph Wertheimer ist höchstwahrscheinlich um das Jahr 1840 geboren und war fünf Jahre älter als seine Frau Jenny, einer geborenen Michaelson, die ursprünglich aus der Stadt Hettstedt bei Mansfeld kam. Anna ist als das vierte von insgesamt sechs Kindern auf die Welt gekommen. Ihre weiteren Geschwister waren Tony Wertheimer (22. Dezember 1865 in Bielefeld), Eduard Wertheimer (24. August 1867), Paul Wertheimer (17. November 1872) und Else Wertheimer (1880).

Joseph Wertheimer entstammte einer ehemaligen Schutzjudenfamilie aus Peine und war als Seidenfabrikant tätig. Er etablierte das Familienunternehmen Seidenweberei J. Wertheimer & Co. in Bielefeld, wohin seine Familie bereits 1839 verzogen war. Über die Seidenweberei hinaus betätigte sich der Unternehmer Joseph Wertheimer in der zweiten Generation als Textileinzelhändler sowie Leinengroßhändler und stellte in seiner Handweberei Leinen, Seide, Samt und Plüsch her. 1889 wurde zusätzlich zu der bisherigen Produktion ein neues Webereigebäude in Bielefeld-Jöllenbeck gebaut. Joseph Wertheimer zeichnete sich als zweitgrößter Seidenproduzent im Besonderen dadurch aus, dass er seinen Arbeitern überdurchschnittlich hohe Löhne bezahlte und für seine Zeit sehr positive Arbeitsbedingungen ermöglichte.



Eduard (links) und Paul Wertheimer
im Garten ihres Wohnhauses Detmolder
Straße 17, Bielefeld (1936)



Einblick in die Seidenweberei
J. Wertheimer & Co.
Zunächst in Bielefeld etabliert,
wird das Unternehmen später
nach Jöllenbeck umgesiedelt

Nach Umsiedlung des Unternehmens nach Jöllenbeck und dem Tod Joseph Wertheimers 1904 übernahmen Annas Brüder Eduard und Paul den Betrieb und bauten ihn bis zum Beginn der nationalsozialistischen Repressalien 1935 weiter aus, indem sie Investitionen tätigten und kleinere bzw. wirtschaftlich schwächere Betriebe in die Firma eingliederten. Anna verarbeitete die Eindrücke aus dem Elternhaus und ihre Prägung durch die Familie in einer Szene ihres späteren Buches, welche der Angestellten und Schneiderin Minchen Unger gewidmet ist, zu der die Schriftstellerin eine liebevolle und vor allem enge Beziehung pflegte:

„In meiner frühesten Kindheit spieltest du eine Rolle in meinem Leben. Du warst oft in unserem Hause, und der Erker im Kinderzimmer war immer dein Platz. [...] Du warst klein und kugelrund, so lebst du jedenfalls in meiner Erinnerung, und ich sehe noch dein freundliches Gesicht vor mir.“

Insgesamt ist ihre familiäre Herkunft wohl als liberal-bürgerlich, allerdings auch religiös zu bezeichnen. Wie viele Mitglieder der städtischen Judengemeinde in Bielefeld besuchte Anna Heinemann die liberale Töcherschule und ihr Vater betätigte sich als Gründer und Mäzen des örtlichen Kunstvereins. Die Liebe sowohl zur bildenden als auch zur literarischen Kunst stammt vermutlich von Seiten ihrer Mutter, einer geborenen Michaelson. Ein Sohn von Jenny Wertheimers Bruder Franz und dessen Frau Ida – Hans Michaelson, geboren am 17. November 1872 – war ein expressionistischer Maler. Er starb 1956 in Ecuador. Einige für die Kunstszene Ecuadors maßgebliche Künstler wie Araceli Gilbert und Enrique Tabara studierten bei Michaelson, der 1940, kurz vor seiner bevorstehenden Deportation, ins Exil gegangen war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Familie Michaelson eine künstlerische Prägung an ihre Kinder weitergab und das familiäre Umfeld ebenso kulturorientiert war, womit sich letztlich auch Annas künstlerische Betätigung erklären lässt.

Im März 1893 verlobte sich Anna – zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt – mit dem vier Jahre älteren Salomon Heinemann, zu dieser Zeit noch Gerichtsassessor in Essen. Durch die Heirat ihrer Schwester Tony 1888 mit dem Essener Arzt Dr. Adolf Blumenfeld, einem Sohn des äußerst aktiven Mitglieds der Gemeinde Essen-Steele Moses Blumenfeld, und durch

Bekanntschaften mit Personen aus der juristischen Szene bestanden bereits Bindungen in diesen Teil des Ruhrgebiets. Tony Wertheimer und ihr Schwager Salomon Heinemann waren gleichaltrig und die ohnehin enge Beziehung zwischen den Schwestern wurde noch vertieft, so dass Tony später auch ihre älteste Tochter nach ihrer Schwester Anna benannte.

Ein Jahr später – am 10. März 1894 – heirateten Anna und Salomon Heinemann, allerdings ohne die Eltern des Bräutigams, die zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben waren (Hermann Heinemann 1830-1890; Amalie Heinemann, geborene Cohen, ca. 1830-1891). In der Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit hatte Salomon Heinemann in Essen die Zulassung als Rechtsanwalt erhalten und in Leipzig promoviert, so dass die Neuvermählten in das Haus der Eltern Heinemanns – II Hagen 25 in Essen – einziehen konnten, wo Salomon begann, als Rechtsanwalt und Notar zu arbeiten.

1908 ist das Paar noch an dieser Adresse gemeldet, 1912 erscheint jedoch das Haus am Haumannplatz als neuer Wohnsitz. Wann genau die Heinemanns dorthin gezogen sind, lässt sich allerdings nicht mehr feststellen. Das Haus selbst ist von Paul Schultze-Naumburg ganz nach den Vorstellungen des Ehepaars gebaut worden. Tove Gerson – deren Schwiegereltern mit den Heinemanns bekannt waren – schildert, dass ihr das Haus am Haumannplatz sehr gut bekannt gewesen sei, da man sich in Künstlerkreisen oftmals im Anschluss an Konzerte dort versammelte.

Obwohl Anna und Salomon selbst keine Kinder bekamen, umgab sich die Schriftstellerin jedoch immer mit Verwandten oder Kindern der Nachbarschaft und inszenierte am Haumannplatz regelrechte Kindergesellschaften. Auf der Basis verschiedener Märchen – König Drosselbart und der kleinen Meerjungfrau beispielsweise – verfasste sie Theaterstücke, die sie zusammen mit den Mitgliedern ihrer Kindergruppe aufführte und denen sie vermutlich auch den Beinamen der „Märchentante“ verdankt.

Zeitgenossen beschrieben Anna Heinemann als eine freundliche, liebenswerte, belesene und romantische Frau, was auch in ihren Gedichten und

Szenen wiederzufinden ist. Der jüdische Künstler Kurt Lewy illustrierte 1932 ihr Buch mit kolorierten Federzeichnungen und der Essener Verlag W. Girardet brachte es im selben Jahr heraus. Die einzige noch bestehende Ausgabe, die sich in Familienbesitz befand, wurde von einer der bekanntesten Buchbinderinnen ihrer Zeit – Frida Schoy – in rotes Saffianleder gebunden. Anna pflegte demnach engen Kontakt zur künstlerischen Szene Essens.

Eine weitere Zeitzeugin bezeichnet das Ehepaar darüber hinaus als musikalisch. Ein Gedicht ihres Bandes ist dem Komponisten Ludwig van Beethoven gewidmet. Es besitzt einen sehr melancholischen Grundton, der aber ebenfalls Vertrautheit suggeriert und darauf hindeutet, dass Beethovens Musik für das Ehepaar sehr inspirierend gewesen ist:

„Du trugst in Erdenschmerz, in schwerem Ringen / Das Leben einst in tiefster Einsamkeit. / Die Leiden, die den Menschen niederzwingen, / Du ließest sie bis in den Himmel klingen. / Und so gewannst du die Unsterblichkeit.“

Anna Heinemanns literarisches Werk – und insbesondere ihre späteren Arbeiten – sind ein Spiegel der Atmosphäre der sich ihrem Ende zuneigenden Weimarer Republik. Immer wiederkehrende Themen ihrer Gedichte und Szenen sind die enge Verbundenheit und Zuneigung zu ihrem Ehemann, aber auch ihre Liebe zur Natur. Allerdings ist es auch der stärker zutage tretende Pessimismus der jüdischen Gemeinde wie auch die Angst vor dem Alter und der nahen Zukunft, die ihre Schriften prägten. Nicht nur Annas Gedichte, auch ihre Skizzen – Momentaufnahmen eines Augenblicks oder Erinnerungen beispielsweise – haben eine traurige Note und erwecken den Eindruck einer vorausschauenden Perspektive, so auch in ihrem Text „März“:

[...] Unter dem Schnee wartet neues Leben auf die warme Frühjahrs-sonne und möchte ans Licht. Die Sonne wird kommen und die reine weiße Decke hinwegschmelzen. Dann wird es viel Schmutz geben bevor das neue Land in Frische und Schönheit erglänzt. Möge doch ein starker Wind kommen und mit rechter Kraft Land und Wege rein kehren, auf daß die Sonne auf eine lachende Erde scheinen kann.

Auch ihr Ehemann äußerte in den frühen 1930er Jahren immer wieder Befürchtungen bezüglich des zunehmenden Antisemitismus;

Befürchtungen, welche die Schriftstellerin ebenfalls ausdrückte. Besonders deutlich werden diese Stimmen in „An den Gefährten“, worin es heißt:

„Dein Gleichmut ist's, der Fassung mir verleiht, / Daß ich die Zukunft ohne Angst erwarte. / Wird sie auch eine unerträglich harte, / Die Kräfte wachsen mit der schweren Zeit. / Wir wollen wie bisher die Glieder regen, / So lange uns des Lebens Licht erhellt.“

Diese Verse wirken wie eine Art Vorahnung und zeichnen ein zwar düsteres Bild, welches aber Aufhellung erfährt durch die Beziehung zu einem geliebten Menschen.

Nicht nur das Ehepaar Heinemann musste von Beginn der Diktatur an mit Einschränkungen leben, auch ihr Bruder Paul Wertheimer erkannte schon früh die Bedrohung durch den Nationalsozialismus und schickte seine beiden jüngsten Kinder Franz und Erika im Juli 1933 in ein Schweizer Internat. Der Familienbetrieb der Wertheimers sah sich nach einer langen Periode starken wirtschaftlichen Wachstums nun vor existenzbedrohende Probleme gestellt. 1935 wurde das Unternehmen durch den ehemaligen Mitarbeiter Theodor Frey bei der Staatsanwaltschaft Aachen angezeigt, angeblich Gewinne über ein Tochterunternehmen in die Schweiz verschoben zu haben, wodurch sich ein engmaschiges Verfolgungsnetz über der Firma zusammenschloss. Gestapo, Bielefelder und Aachener Staatsanwaltschaft, das Finanzamt Bielefeld, die Devisenstelle des Oberfinanzpräsidenten in Münster und die Zollfahndungsstelle Dortmund nahmen ihre Ermittlungen gegen die Wertheimers auf. Nach und nach wurden die Brüder Paul und Eduard gezwungen, ihren Betrieb auf Kurzarbeit umzustellen – wodurch die breite Öffentlichkeit von dem Devisenverfahren Kenntnis nahm – und schließlich zu verkaufen. Im Juli 1936 ging die Seidenweberei Wertheimer Co. an die Ravensberger Seidenweberei GmbH über, für einen Preis, der dem wahren Wert des Unternehmens in keiner Weise entsprach. Paul Wertheimer wanderte wenige Wochen später nach London aus und konnte für sich und seine Familie durch die so genannte „Reichsfluchtsteuer“ und andere wirtschaftliche Barrieren, nur zehn Prozent seines vormaligen Vermögens mit in die neue Heimat nehmen.



Rechts im Bild Salomon Heinemann,
zweite Person von links vermutlich
Anna Heinemann, nicht datiert



Kurt Levy, Künstler und Freund von
Anna und Salomon Heinemann

Annas Bruder Eduard zog es vor, in Deutschland zu verbleiben und setzte sich mit dem ihm verbliebenen Anteil seines Vermögens für Verwandte und notleidende Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Bielefeld ein. Nach dem Reichspogrom 1938 wurden ihm jedoch seine finanziellen Ressourcen endgültig entzogen und es standen ihm fortan nur noch 350 Reichsmark für seinen Lebensunterhalt zur Verfügung.

Im Zuge des Reichspogroms in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938 ist auch das Haus des Ehepaars am Haumanplatz heimgesucht worden. Der Zerstörung durch einen gezielt gelegten Brand ist nicht nur das wertvolle Mobiliar zum Opfer gefallen, sondern auch die Kunstsammlung Salomon Heinemanns, deren expressionistische Werke in ihrer Gesamtheit der Stadt Essen zugedacht waren.

Tove Gerson beschreibt, dass sie in der Nacht des Reichspogroms das Ehepaar besuchen wollte und die beiden älteren Leute im Garten ihres Hauses vorfand. Wie für so viele jüdische Haushalte wurden auch die Heinemanns in dieser Nacht in ihrer Wohnung überfallen. Nachdem die SA die Tür eingetreten hatte, wurden die älteren Leute hinausgeschickt, wobei es ihnen verboten war, bis auf einen Mantel für Salomon Heinemann, Gegenstände mitzunehmen. Die Hausdame der beiden – den Nürnberger Gesetzen entsprechend älter als 45 Jahre – war ebenfalls Zeugin der Szene. Während die Angehörigen der SA das Innere des Hauses vollständig demolierten, wurde Salomon zwischenzeitlich von der Polizei verhaftet und weggebracht. Haft oder Verhör – es bleibt unklar was in dieser Zeit geschah – dauerten nur einige Stunden, wonach der Jurist aber zu seiner Frau zurückkehren durfte. Es wurde den Heinemanns weiterhin verboten das Haus zu betreten, dennoch erfuhren sie Hilfe durch eine Bekannte und einen Geistlichen, die den beiden – trotz der Gefahr für die eigene Sicherheit – Obdach gewährten.

Infolge dieses traumatischen Ereignisses entschieden sich Anna und Salomon für den gemeinsamen Suizid. Zu emigrieren stellte für beide keine Option dar, aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters – 73 und 69 – aber auch weil ihnen wegen ihrer Kinderlosigkeit die Motivation für einen Neuanfang oder einen ruhigen Lebensabend im Exil gefehlt zu haben scheint.

Nach dem Selbstmord Annas und ihres Mannes sollte es der Bruder Eduard Wertheimer sein, der dagegen entschied, lebenserhaltende Maßnahmen zu ergreifen. Am 14.11.1938 starb Anna Heinemann an den Folgen der Leuchtgasvergiftung im Huyssenstift, zwei Tage vor ihrem Ehemann. Das Ehepaar fand seine letzte Ruhe im engen Kreise in der Grabstätte der Familie Heinemann auf dem jüdischen Friedhof in Essen Segeroth.

Annas Bruder Eduard wurde durch einen bislang unbekanntem Kontakt in Gestapokreisen über seine anstehende Deportation informiert und beging, noch rechtzeitig bevor ihn der Deportationsbescheid erreichte, am 21. Juli 1942 Selbstmord in seiner Wohnung, um seine testamentarischen Verfügungen zu erhalten und den Rest des Vermögens Wertheimer an seine Familie im Ausland zu vermachen.

»Einige Schiebefenster, sogenannte Chicagofenster und ein gläserner Aufzug dokumentieren die Aktualität der zeitlosen Architektur des Gebäudes. Mit seiner horizontal gegliederten Backsteinfassade von 1914 wirkt die Konstruktion wie ein Bauwerk aus den 20er und 30er Jahren. Das Haus steht unter Denkmalschutz.«

Edmund Körner
Der Architekt des Kanzleihauses
Salomon Heinemann 1913



Die Geschichte des 1913/14 erbauten Hauses in der Zweigertstraße ist verbunden mit dem Namen eines der bedeutendsten Architekten seiner Zeit: Edmund Hermann Georg Körner. Viele der wichtigsten von ihm geschaffenen Bauwerke befinden sich in Essen, dazu zählt u.a. die zwischen 1911 und 1913 für die jüdische Gemeinde der Stadt gebaute „Neue Synagoge“. Gleich nach der Fertigstellung der Synagoge baute Edmund Körner das Kanzleihaus von Salomon Heinemann.

Edmund Körner kam am 2. Dezember 1874 in Leschwitz im Kreis Görlitz auf die Welt. Seine Familie zog später nach Cottbus. Nachdem Edmund Körner dort eine Zimmermannslehre gemacht hatte, besuchte er die Bauschule in Sulza und studierte anschließend an der Technischen Hochschule in Dresden. Er legte 1906 die Baumeisterprüfung ab. Doch damit war seine Ausbildung noch längst nicht beendet: den Sohn eines Landwirts zog es auch an die Königliche Akademie der Künste in Berlin. Die berufliche Laufbahn des aus Ostdeutschland stammenden Körner führte in eine Stadt im Westen: Essen. Kohle und Stahl bildeten die Grundlage dafür, dass das Ruhrgebiet Ende des 19. Jahrhunderts das Zentrum der rasanten Industrialisierung Deutschlands wurde. Essen wiederum lag im Herzen des Ruhrgebiets, und in Essen lebte die Familie Krupp, deren Name untrennbar mit der Geschichte der deutschen Stahl- und Rüstungsindustrie verbunden ist. Der Aufschwung im Ruhrgebiet bedeutete natürlich auch, dass sehr viel gebaut wurde, und somit gab es dort eine große Nachfrage nach Architekten.

Ab 1908 war Edmund Körner künstlerischer Leiter der Entwurfsabteilung am Hochbauamt der Stadt Essen. Von 1911 bis 1916 hielt sich Körner oft in Darmstadt auf; Großherzog Ernst Ludwig von Hessen holte ihn an die Darmstädter Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe, wo er für die 3. Große Ausstellung der Kolonie (1914) tätig war. Zu den bedeutendsten Werken Körners vor Kriegsausbruch zählen die Neue Synagoge (1911/13), die Königliche Baugewerkschule (1911) sowie die

Kirche zu den Heiligen Schutzengeln (1923-28). Außerdem baute er zahlreiche Villen.

Das baukünstlerische Schaffen des Individuums war für Edmund Körner von zentraler Bedeutung. Eines der künstlerischen Elemente, die Körner in seinen Werken einsetzte, waren glasierte Keramikreliefs als Fassadendekoration. Der künstlerische Anspruch entstand während seiner Zeit in Darmstadt und seiner Mitgliedschaft im „Deutschen Werkbund“. Körner war auch Mitglied in der Freien Deutschen Akademie für Städtebau, im Bund Deutscher Architekten (BDA) und im Ruhrländischen Architekten- und Ingenieur-Verein zu Essen.

Anfang des 20. Jahrhunderts suchte die junge Architektengeneration nach Formen. Ohne die Tradition zu leugnen, wollten sie nicht länger den Stil des Historismus imitieren. Sie verbanden die Tektonik und Harmonie als die zwei klassischen Ideale der Baukunst mit der biedermeierlichen Wohnkultur. Das für Salomon Heinemann gebaute Haus entstand in dieser wichtigen Umbruchphase der Architektur in Deutschland. Das Haus in der Zweigertstraße sowie die ebenfalls von Körner gebaute Villa Herzberg gelten als Beispiele für den sog. Reformstil, der zwischen Historismus, Jugendstil und neuem Bauen angesiedelt war und die Baukunst seit Anfang des 20. Jahrhunderts mitgeprägt hat.

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs erhielt Körner zahlreiche große Aufträge: die Börse der Stadt Essen, das Museum Folkwang und die Kölner Ford-Werke zählten zu seinen wichtigsten Auftraggebern. Anfang der 30er Jahre befand sich Körner auf dem Höhepunkt seiner Berufslaufbahn: 1932 wurde er wegen „seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet des Städtebaus“ in die Freie Deutsche Akademie des Städtebaus in Berlin aufgenommen.

Die 1933 erfolgte Machtübernahme der Nazis hatte für Körner seine unerwartete Auswirkung: weil er im Auftrag der jüdischen Gemeinde die Synagoge in Essen gebaut hatte, durfte er im Gau Essen nicht mehr arbeiten. Vielleicht waren die Nazis nicht nur wütend auf ihn, weil er die Synagoge gebaute hatte, sondern weil sie das beim Novemberpogrom stark beschädigte Bauwerk nicht gänzlich zu zerstören vermochten:



Aktuelle Aufnahme von Edmund Körners eigenem, selbst geplanten 1. Wohnhaus in Essen. Auch das 2. Wohnhaus in Essen ist noch erhalten



Interieur Haus Herzberg, Am Haumannplatz 4 in Essen. Die Villa Herzberg von 1911/12 gilt als Schlüsselwerk Körners und programmatisch für den Reformstil, im Krieg zerstört

Synagoge Essen,
erbaut 1913/1914,
aktuelles Foto



Die aus Stahlbeton gebaute Synagoge ließ sich nicht einfach abreißen, und gesprengt werden konnte sie auch nicht, weil dadurch die umliegenden Häuser beschädigt worden wären. Das freistehende, eindrucksvolle architektonische Meisterwerk blieb also inmitten der Stadt bestehen; es überstand auch weitgehend unbeschadet die Kriegsjahre. Genauso blieben auch das Kanzleihaus von Salomon Heinemann sowie die Privat- und Atelierhäuser von Körner während des Krieges erhalten.

Obwohl das gegen Körner verhängte Berufsverbot nach kurzer Zeit wieder aufgehoben wurde, bekam er bis zu seinem Tod keine Aufträge mehr. Körner, der am 14. Februar 1940 an einer Lungenentzündung starb, wurde auf dem Parkfriedhof in Essen beigesetzt.

Die Erinnerung an den großen Architekten Edmund Körner, der beeindruckende städtebauliche Akzente in Essen gesetzt hat, wird bewahrt: Der Platz vor der Synagoge heißt heute Edmund-Körner-Platz.



Innenraumbild des
Museum Folkwang, erbaut
von Edmund Körner, im
Krieg zerstört

FOLKWANG-MUSEUM. BLICK IN DEN OBERLICHTRAUM
Arch. Prof. Edmund Körner, Essen

»Der Werdegang von Paul Schultze-Naumburg zeigt, wie aus einem Angehörigen der akademisch-intellektuellen Elite innerhalb kurzer Zeit ein fanatischer Anhänger und Theoretiker national-sozialistischer Politik wurde.«

Der Architekt Paul Schultze-Naumburg

Salomon und Anna Heinemann, die 16 Jahre lang im Elternhaus der Heinemanns in Essen wohnten, lassen sich 1909 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Landgericht Essen ein Wohnhaus bauen. Der erfolgreiche jüdische Rechtsanwalt und Notar gehört zu diesem Zeitpunkt bereits zum bürgerlichen Establishment der Stadt, das Haus wird zum sichtbaren Zeichen seines sozialen Aufstiegs. Der Architekt des Hauses am Haumannplatz 1 war kein Unbekannter: Paul Schultze-Naumburg, Professor an der Kunstakademie Weimar. Als Salomon Heinemann sich von ihm sein Haus bauen ließ, konnte er sicherlich nicht ahnen, dass er und seine Frau kaum 30 Jahre später Opfer eines verbrecherischen Systems werden sollten, zu dessen glühendsten Vertretern auch der Mann zählte, der ihr Haus gebaut hatte. Ein Blick auf den Werdegang von Paul Schultze-Naumburg zeigt uns, wie aus einem Angehörigen der akademisch-intellektuellen Elite innerhalb kurzer Zeit ein fanatischer Anhänger und Theoretiker nationalsozialistischer Politik wurde.

Paul Schultze-Naumburg kommt am 10. Juni 1869 in Almrich bei Naumburg als Kind von Gustav Adolf Schultze und seiner Frau Emma auf die Welt. Der Vater, ein Porträtmaler, fördert das Interesse seines Sohnes am Zeichnen und Malen; Pauls Interesse an der Architektur wird vermutlich durch seinen älteren Bruder Richard geweckt, der in Berlin Architektur studiert. Somit ist bereits in den Jugendjahren der berufliche Werdegang von Paul vorbestimmt: Nachdem er das Gymnasium in Naumburg beendet, setzte er seine Ausbildung ab 1886 an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe fort. Um eine Verwechslung mit gleichnamigen Schülern zu vermeiden, nennt er sich fortan Schultze-Naumburg.

Nach dem Ende seines Studiums geht er nach München, wo er mit seiner ersten Frau Ernestine 1894 eine Mal- und Zeichenschule gründet. Sieben Jahre später lässt er sich in Saaleck bei Kösen nieder, wo er sich 1902 ein Haus nach Gutsherrenart erbaut. In Saaleck gründet er 1904



das Unternehmen Saalecker Werkstätten GmbH, das bis 1930 besteht. Vom Großherzog von Sachsen-Weimar erhält er 1901 einen Lehrauftrag als Professor an der Akademie in Weimar. Eine zentrale Rolle im Leben von Schultze-Naumburg spielt vor allem seine Zeit in Saaleck, wo zu seinem Freundeskreis bekannte Architekten und Künstler gehören. Während dieser Jahre verfasst Schultze-Naumburg zahlreiche kunsttheoretische Werke und wird Mitbegründer des Deutschen Werkbundes; als Vorsitzender des Heimatschutzbundes setzt er sich für die Institutionalisierung des Umwelt- und Naturschutzgedankens ein. Er ist gewissermaßen ein früher Vordenker der Ökologiebewegung.

Obwohl Schultze-Naumburg eigentlich kein Architekt ist, betätigte er sich auch auf diesem Feld. Das von ihm entworfene Wohnhaus von Salomon Heinemann zählt dabei zu seinen eher weniger bekannten Werken. Bekannter hingegen ist das Schloss Cecilienhof in Potsdam (1913-17), das letzte Schloss der Hohenzollern-Familie. Es sind vor allem Angehörige des Großbürgertums und des Adels, die zu den Auftraggebern Schultze-Naumburgs zählen.

Das künstlerische, theoretische und architektonische Schaffen von Paul Schultze-Naumburg in der Zeit vor der Weimarer Republik ist sehr vielschichtig. Nach dem Ende des 1. Weltkriegs kommt es aber zu einem tiefgreifenden geistig-politischen Wandel in seinem Leben: Aus dem national-konservativ gesinnten Menschen wird ein überzeugter Anhänger der neu entstehenden nationalsozialistischen Bewegung. Schultze-Naumburg befasst sich immer mehr mit Fragen einer nationalsozialistischen Kunst- und Kulturpolitik.

In seiner 1928 veröffentlichten Schrift „Kunst und Rasse“ sind wesentliche Elemente der von den Nazis vertretenen rassistischen Kulturpolitik enthalten. Nach Schultze-Naumburg ist der Arier wegen seiner anthropologischen Überlegenheit der Kulturträger. Letztendlich ist nach Überzeugung von Schultze-Naumburg das Erbgut der arischen Rasse das entscheidende Element. Der von Schultze-Naumburg mitgeprägte Begriff „Entartete Kunst“ wird zu einem zentralen Begriff des Nazi-Vokabulars. Jede Art von Kunst und Kultur, die nicht den Vorstellungen der Nazis entspricht, wird bekämpft, verboten und schließlich auch zerstört.



Schloss Freudenberg in Wiesbaden, Südansicht. Inmitten einer Parklandschaft gelegen, 1904 als stattliche Villa erbaut



Vorderansicht Schloss Dahmhöhe, Herrenhaus in Fürstenberg/Havel – ältere Aufnahme 1987

Gutshaus in Heiligengrabe-
Grabow in Brandenburg,
erbaut 1912 – 14



Das im englischen Landhausstil entworfene Schloss Cecilienhof in Potsdam. Erbaut in den Jahren 1913 – 1917, letztes Schloss der Hohenzollern, unter Kaiser Wilhelm II, weltgeschichtlich bekannt durch die Potsdamer Konferenz von 1945 mit Harry S. Truman, Josef Stalin, Winston Churchill (später Clement Attlee)

1930 wird Schultze-Naumburg Mitglied der NSDAP; von 1932-45 ist er Reichstagsabgeordneter dieser Partei. Er ist in den 30er Jahren in Verbänden wie dem „Kampfbund für deutsche Kultur“ aktiv, dessen Vorsitzender er wird. Auf Wunsch Adolf Hitlers wird er beauftragt, das Opernhaus Nürnberg umzubauen. Aber wegen Meinungsverschiedenheiten darüber kommt es zum Zerwürfnis mit seinem Auftraggeber; Schultze-Naumburg erhält ab 1935 auch keine größeren Aufträge mehr. Trotzdem hat ihn Adolf Hitler nicht vergessen: 1944 wird er mit dem „Adlerschild des Deutschen Reiches“ ausgezeichnet und in die Liste der 12 wichtigsten bildenden Künstler der „Gottbegnadeten-Liste“ der Nazis aufgenommen.

Das von Paul Schultze-Naumburg für Salomon Heinemann gebaute Wohnhaus am Haumannplatz wird im Krieg zerstört, während das von Edmund Körner gebaute Kanzleihaus und die Synagoge erhalten bleiben. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs lebt Schultze-Naumburg in Jena, das zur sowjetischen Besatzungszone gehörte. Dort stirbt er am 9. Mai 1949.



»Ein Haus mit einer Vergangenheit wie das in der Zweigertstraße 50 bedarf einer behutsamen Restaurierung – dem hat der Eigentümer mit großem Engagement Rechnung getragen.«

Das ZweigertKarree ist von historischer Bedeutung

Es ist ein Zeugnis der Stadtentwicklung nach der Eingemeindung von Rüttenscheid nach Essen 1905 unter Oberbürgermeister Erich Zweigert. An der als Prachtstraße gestalteten Allee entstanden wichtige Gebäude wie das Polizeipräsidium und das Landgericht. Für den aufstrebenden Rechtsanwalt und Notar Dr. Salomon Heinemann, der sich ein eigenes Kanzleihaus bauen wollte, war es deshalb naheliegend, dieses Vorhaben in unmittelbarer Nähe des Landgerichts zu realisieren. Er beauftragte den renommierten Architekten Prof. Edmund Körner mit der Planung und Umsetzung des Kanzleihauses, das schließlich 1914 an der Einmündung Kortumstraße fertiggestellt wurde.

Wertvolle Details, die der bekannte Architekt gestaltet hat, sind ebenso erhaltungswürdige Relikte wie beispielsweise Einbauschränke, ein schön detaillierter Tresor, Innentüren und Deckenstück in unterschiedlichsten Formen, Werksteintreppen, ein sorgfältig detailliertes Holztreppehaus. In vielen Bereichen wurde der Stuck auf klare geometrische, sehr flache Formen reduziert. Vier Schiebefenster, sogenannte „Chicagofenster“, und ein gläserner Aufzug dokumentieren die Aktualität der zeitlosen, damals modernen Architektur des Gebäudes. Das Gebäude wurde in weiten Teilen mit modernsten Materialien konstruiert und ausgestattet, wie z.B. Stahlbetonkassetten und Stahlbetondecken. Stahlbeton hatte Edmund Körner auch beim Bau der Synagoge für die jüdische Gemeinde verwendet. Dies verhinderte später, dass die Nazis die Synagoge abreißen oder sprengen konnten.

Mit seiner horizontal gegliederten Backsteinfassade aus dem Jahre 1914 wirkt die Konstruktion wie ein Bauwerk aus den 20er und 30er Jahren. Im Gegensatz zu den im Historismus geplanten Gebäuden des Polizeipräsidiiums und Landgerichtes weist die horizontal gestaltete Ziegelfassade des Kanzleigebäudes auf die Reformarchitektur hin.

Im Anschluss an die östliche Grundstücksgrenze des heutigen ZweigertKarree entstand Mitte der 20er Jahre der als Luxushotel geplante „Erzhof“. 1939 wurde mit der Zweigertstr. 38 ein Wohnhaus direkt an das

Kanzleigebäude angebaut. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Baulücke zwischen der Nr. 38 und dem Erzhof mit einem Verwaltungsgebäude in Stahlbetonskelettbauweise und einem 2-geschossigen Anbau im Innenhof geschlossen und alle Gebäudeteile zusammen vom neuen Eigentümer, der Bergwerke Essen Rossenay AG als Firmensitz genutzt. 1976 zog die Staatsanwaltschaft Essen in das aus vier Teilen bestehende Gebäudeensemble ein und nutzte es bis 2006. Es stand bis zum Verkauf durch das Land NRW leer. Mit dem Erwerb des Gebäudeensembles durch die Albert Sevinc Planen und Bauen GmbH im Jahre 2012 wurde eine umfangreiche Kernsanierung und Erweiterung geplant. Im Zuge der Kaufverhandlungen war das ehemalige Kanzleigebäude Dr. Salomon Heinemanns unter Denkmalschutz gestellt worden. Nach den Plänen des Projektentwicklers sollte es aufgrund seiner Struktur und seiner Ausstattung wieder eine Büronutzung erhalten.

Im Innenhof wurde der Abbruch des Hofanbaus und der Neubau einer Tiefgarage und darüber ein 4-geschossiger Anbau an das Gebäude Zweigertstr. 36 geplant. Die Gebäudeteile Zweigertstr. 36 und 38 wurden bis auf den Rohbau entkernt und in diesen Bestandsgebäuden wurden zusammen mit dem Neubau insgesamt 32 Eigentumswohnungen geplant. Dazu wurden Gebäudeteile neu strukturiert, die Treppenhäuser abgebrochen und an anderer Stelle mit Aufzügen wieder errichtet. Alle Wohnungen in Größen von ca. 70qm bis ca. 200qm wurden mit modernen, halboffenen Grundrissen geplant. Fast alle der hochwertig ausgestatteten Wohnungen verfügen über zwei Bäder, je ein Dusch- und ein Wannenbad. Die Erdgeschosswohnungen erhalten Privatgärten, teilweise sogar zwei Gärten, einen zum Innenhof und einen zur Straße, nach Süden. Fast alle Wohnungen der Obergeschosse verfügen über zwei Balkone – auch hier einen Balkon zum ruhigen Innenhof und einen in Form einer Loggia nach Süden orientiert zur Zweigertstraße. Die Dachgeschosse sind als helle, großzügige Maisonette-Wohnungen ausgebaut und mit großen Dachterrassen ausgestattet.

Da alle Gebäude von der Zweigertstraße bzw. vom Gehweg bereits im Bestand 7,0 m zurückgesetzt errichtet sind, bestand die Möglichkeit, eine sehr grüne Vorgartensituationen herzustellen. Es wurden Bäume



Luftbild Zweigertstraße/
Kortumstraße
Mittig das Kanzleigebäude
Zweigertstraße 50,
rechts anschließend
Zweigertstraße 38 und 36



Entkernte Rückfassade
Zweigertstraße 36
während der Bauphase

Abbruch der Anbauten im
Innenhof





Baugrube, rechts die Rückfassade der Zweigertstraße 36

Neubau Hof/ Rohbau



gepflanzt und Umfassungshecken der privat genutzten Gärten angelegt. Der Innenhof auf der Tiefgaragendecke wurde ebenfalls als Grünanlage mit einem kleinen Kinderspielplatz hergestellt. Baum-Ersatzpflanzungen wurden in Absprache mit den Nachbareigentümern auf dem Nachbargrundstück vorgenommen. Dadurch wurde im Ergebnis erreicht, dass es aus allen Wohnungen – sowohl nach vorne zur Straße als auch nach hinten zum ruhigeren Innenhof – einen Ausblick ins Grüne gibt. Die Gebäude Zweigertstraße 36 und 38 mit den Eigentumswohnungen wurden als erster Bauabschnitt realisiert und bereits Ende 2015 weitgehend fertig gestellt.

Der zweite Bauabschnitt, die denkmalgerechte Sanierung des Kanzleigebäudes, wird bis Ende 2016 andauern. Der marode und aufgrund von Kriegszerstörung nicht originale Dachstuhl in Walmdachform wurde abgebrochen und in Anlehnung an die ursprüngliche Form als Mansard-Walmdach wieder errichtet. Später hergestellte Wände, die ohne Rücksicht auf den Stuck erstellt wurden, werden zurückgebaut. Ebenso werden Deckenstuckbereiche von späteren Verkleidungen befreit. In den Treppenhäusern werden die Holzwerke und die Holzbeläge bzw. die Terrazzoflächen und Werksteinstufen restauriert.

Fast alle Fenster wurden erneuert, in Holz mit der Fensterteilung und Gliederung entsprechend den Originalfenstern. Nur die vier „Chicago-fenster“ wurden wieder aufgearbeitet und neu lackiert. Die Fassaden wurden gereinigt und die Verfugung repariert, die keramischen Fassadenmedaillons wurden von einem Restaurator zum größten Teil vor Ort, zu einem Teil aber auch in der Werkstatt restauriert. Die Fassadenflächen des Erdgeschosses wurden als Putzfassaden wieder hergestellt, zur Kortumstraße mit seinen kannelierten Putzfeilern, wie auf historischen Fotos ersichtlich. Alle diese Maßnahmen erfolgten mit großem handwerklichem Aufwand und in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege.

Gerade im Denkmal entstehen mit der Sanierung sehr hochwertige, attraktive Flächen für unterschiedliche Nutzungszwecke. In den neu errichteten Dachgeschossen werden zwei große Maisonette-Wohnungen entstehen. Zwei weitere Wohnungen sind an der Kortumstraße 41 im ersten

Baustelle Zweigertstraße 50, innen



Neuer Dachstuhl Zweigertstraße 50 / Kortumstraße 41

Baustelle Zweigertstraße 50, außen



Fertige Fassade Zweigertstraße 50: Kanzleihaus Salomon Heinemann



Defektes Keramik-Medaillon der Fassade



Restaurierung des Medaillons vor Ort



Restaurierung des Medaillons in der Werkstatt

und im dritten Obergeschoss vorgesehen. Die Hauptflächen im ersten und zweiten Obergeschoss sind sehr interessante Büroflächen, z.B. für Rechtsanwaltskanzleien. Für das Erdgeschoss wird die ursprüngliche Nutzung eines Notariats gewünscht. Das ehemalige Kellergeschoss wird zu einem Souterraingeschoss mit Nutzung als Gastronomiefläche inkl. einer Außenterrasse zur Zweigertstraße ausgebaut.

An Stelle des seit Jahren leerstehenden, dadurch heruntergekommenen unansehnlichen Verwaltungsgebäudes der ehemaligen Staatsanwaltschaft mit dem bislang unscheinbar wirkenden Eckhaus ist nun eine interessante innerstädtische Immobilie mit insgesamt 36 attraktiven Wohnungen sowie 4 attraktiven Büroflächen in der Nähe des Gerichtes und der Staatsanwaltschaft sowie eine Gastronomie entstanden.

Die Architektur von Edmund Körner wird durch die behutsame Sanierung gewürdigt und das Andenken an die jüdischen Bauherren Anna und Dr. Salomon Heinemann bewahrt und nicht zuletzt durch die Namensgebung an die Bauherren erinnert: Kanzleihaus Salomon Heinemann



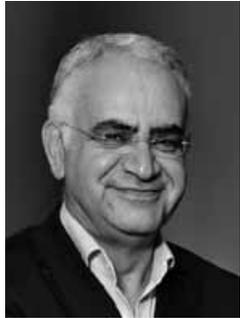
Rückfassade Zweigertstraße 50 /
Kortumstraße 41, Baustelle



Rückfassade Zweigertstraße 50 /
Kortumstraße 41



Rückfassade
Zweigertstraße 36 – 50



Albert Sevinc Bauherr und Architekt

Albert Sevinc kommt als Kind eines aramäischen Vaters und einer armenischen Mutter 1960 in Istanbul auf die Welt. Der ursprünglich aramäische Familienname Hadodo fiel in den 30er Jahren der staatlich verordneten Türkisierung zum Opfer. Nach der Scheidung seiner Eltern kommt er zu seinen Großeltern nach Midyat, einer Stadt der Aramäer im Südosten der Türkei, wo er sein zweites bis achtens Lebensjahr verbringt.

Danach kehrt er wieder zurück nach Istanbul zu seinem Vater. Dort beendet er seine Schulausbildung 1978 mit dem Abitur. In dem Land, wo die christlichen Minderheiten diskriminiert und unterdrückt werden, sieht er keine Zukunft für sich; er beschließt 1978 nach Deutschland auszuwandern. Hier studiert er von 1981 bis 1988 Architektur, zuerst an der Fachhochschule Hagen und danach in Dortmund.

Nachdem er sein Studium 1988 mit einem Diplom erfolgreich beendet hat, arbeitet er im Architekturbüro Karl-Heinz Meier in Hagen. 1992 zieht er als freischaffender Architekt ins Rheinland. Seit 1996 arbeitet und wohnt er als Projektentwickler in Düsseldorf, wo auch seine drei Töchter leben. Er gründet im Jahr 2000 das Unternehmen Albert Sevinc Planen und Bauen GmbH und spezialisiert sich auf die Planung und Realisierung von hochwertigen Wohn- und Gewerbeprojekten. Sein Unternehmen hat in Düsseldorf und im Ruhrgebiet zahlreiche Bauprojekte entwickelt und realisiert.

2012 erwirbt Albert Sevinc das einstige Kanzleihaus in der Zweigertstraße 50 vom Land Nordrhein-Westfalen. Im Zuge der Kaufverhandlungen wird das Haus unter Denkmalschutz gestellt. Das Ende 2016 abgeschlossene Restaurationsprojekt ZweigertKarree besitzt wegen des historischen Hintergrundes des Hauses eine besondere Bedeutung für Albert Sevinc: Die Erinnerung und Würdigung des Lebens von Dr. Salomon Heinemann und seiner Frau Anna ist sein persönliches Anliegen, denn er weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, Angehöriger einer diskriminierten und verfolgten Minderheit zu sein. 1915/16 wurden die Aramäer und Armenier im Osmanischen Reich Opfer eines Genozids.

Mirko Radke Architekt

Mirko Radke wurde am 25. März 1965 in Düsseldorf geboren und wuchs in Gruiten im Bergischen Land auf. Nach dem Abitur am Haaner Gymnasium beginnt er das Architekturstudium an der Fachhochschule Düsseldorf.

Während seines Studiums arbeitet er zwischen 1989-93 im Architekturbüro Ringel (Arge mit Paul Schneider-Esleben) in Düsseldorf und lernt die Abläufe des Bauens und die sorgfältiger Detailplanung kennen. 1994 schließt er sein Architekturstudium mit Diplom und Auszeichnung der Stiftung Deutscher Architekten ab.

Als Angestellter beginnt sein beruflicher Werdegang von 1994-96 im Architekturbüro Prof. Von Chamier und F. Molina. Zu den Projekten zählen u.a. der Neubau eines Sozialzentrums und der Umbau einer Poliklinik in historischer, denkmalgeschützter Umgebung der Rheinischen Landeslinik Düsseldorf.

Danach ist er von 1996-98 bei Geiser Architekten tätig. Während dieser Zeit ist er an der Planung der Großprojekte einer neuen Check-in-Halle und des IC-Fernbahnhofs am Flughafen Düsseldorf beteiligt.

Besonderes Interesse gilt seit dem Studium der skandinavischen Architektur, insbesondere dem Umgang dort mit dem Wohnungsbau seit vielen Jahrzehnten.

Von 1996 bis 2003 hat er einen Lehrbeauftrag an der Fachhochschule Düsseldorf für Darstellende Geometrie und Typologie der Bauformen inne.

Seit 1998 ist er selbstständiger Architekt in Düsseldorf, wo er seit dem Jahr 2000 eng mit dem Unternehmen Albert Sevinc Planen und Bauen GmbH zusammenarbeitet und zahlreiche Wohnungsbauprojekte realisiert. Radke beschäftigt sich sowohl mit Kernsanierungen / Umbauten, als auch mit Neubauten individueller, hochwertiger Wohnungsbauprojekte.

Seit 2012 befasst er sich intensiv mit der Planung des ZweigertKarree in Essen sowie der Restauration des denkmalgeschützten Kanzleihauses Salomon Heinemann von 1913/14.



Das ehemalige „Kanzleihaus Salomon Heinemann“ von 1914 wurde zuletzt von der Staatsanwaltschaft Essen genutzt. Als diese 2006 auszog, blieb es bis 2012 ungenutzt und es schien, als ob nach fast 100 Jahren sein endgültiges Aus besiegelt wäre. Wer 2012 daran vorbeiging, wird vermutlich keinen Blick auf das heruntergekommene Haus verschwendet, sich keine Gedanken über dessen Geschichte gemacht haben.

Das im Zuge der Verkaufsverhandlungen unter Denkmalschutz gestellte Kanzleihaus wurde 2016 als letzter Teil des Gesamtprojekts ZweigertKarree mit viel Sorgfalt restauriert. Aus dem heruntergekommenen Gebäude wurde so ein Glanzstück des Gebäudeensembles, das Geschichte, Tradition und Würde ausstrahlt.

Das meisterliche Bauwerk Edmund Körners hat durch die Restauration seinen Platz im Stadtbild zurückbekommen. Heute steht dort wieder eine attraktive Büro- und Wohnimmobilie. Die im Souterrain geplante Gastronomie wird das Haus zusätzlich zu einem neuen Anziehungspunkt machen.



Essen Hauptbahnhof

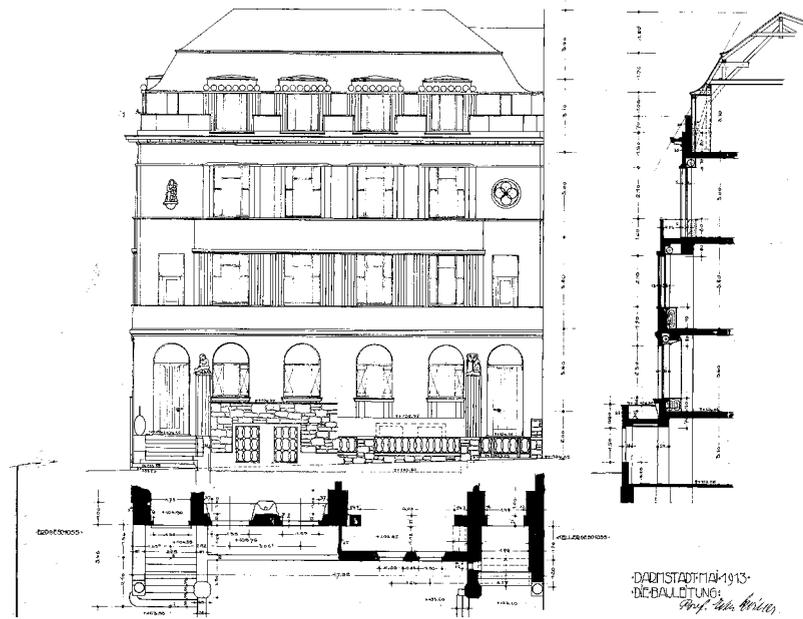
Humboldtschule



Alte Synagoge

Essen Bahnhofsvorplatz





Ansicht Zweigertstraße



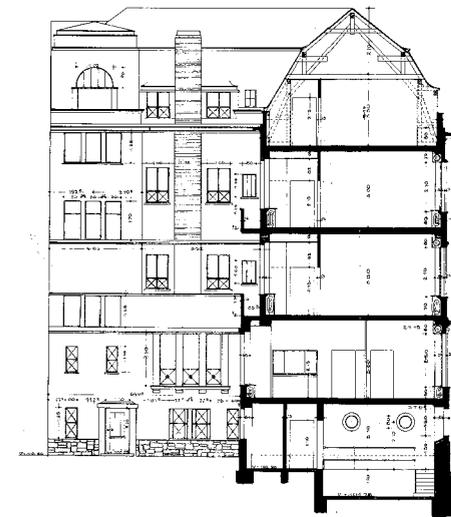
DADNSTADT MAI 1913
REBAU LÖTUNG
Prof. W. Wille

Prof. W. Wille
Architekt
1874 bis 1913
in Hannover

Schnitt E – F



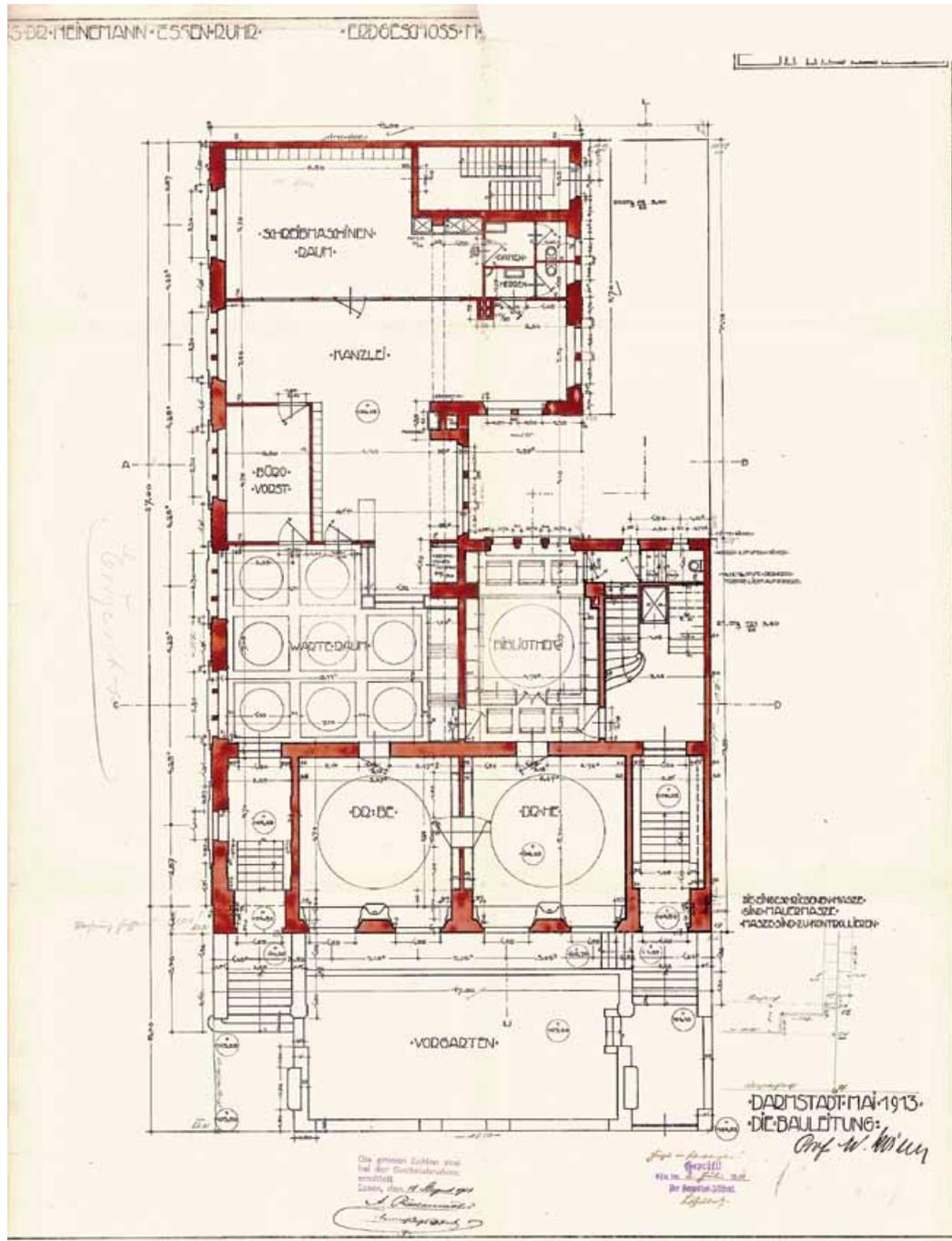
Ansicht Kortumstraße



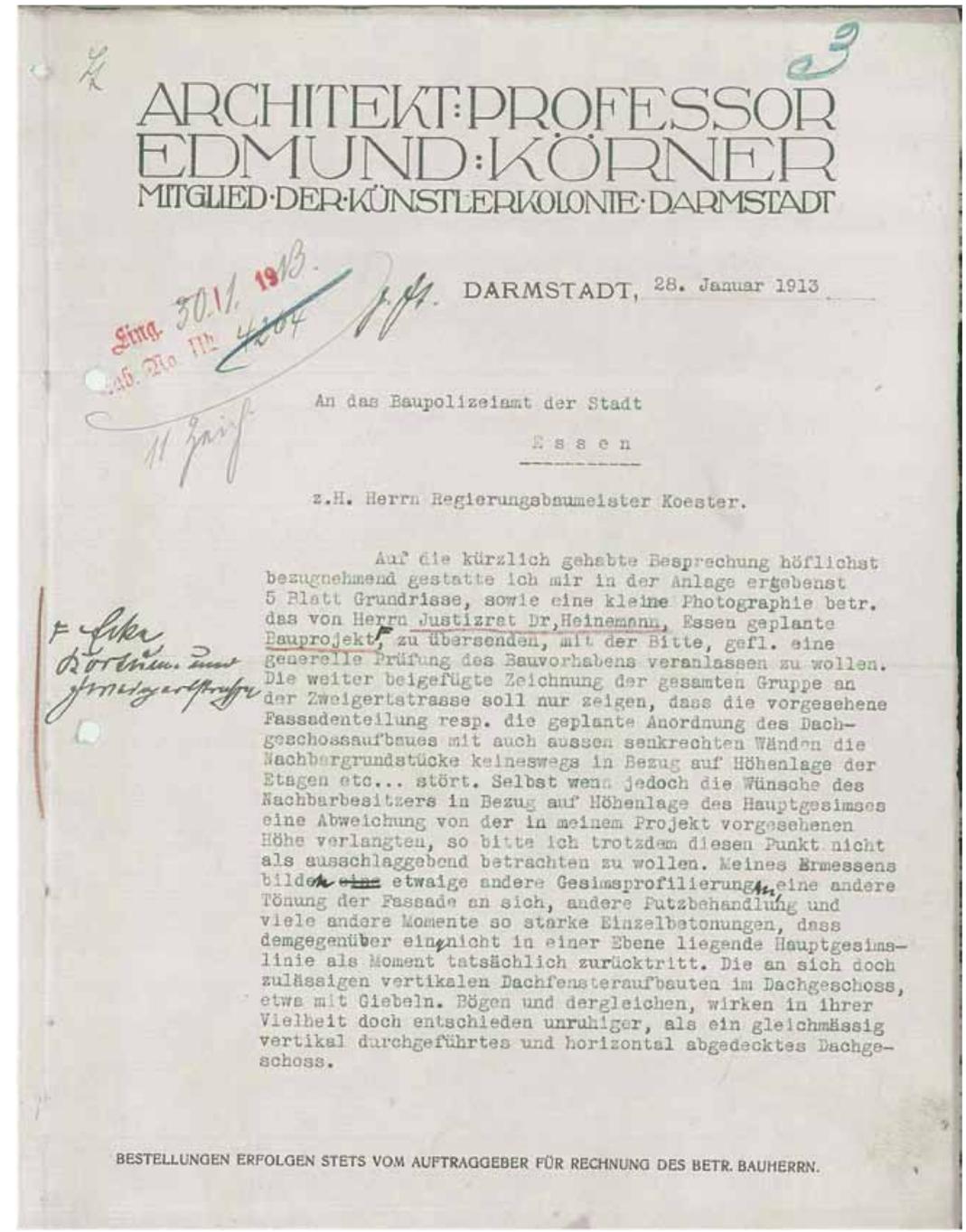
DADNSTADT MAI 1913
REBAU LÖTUNG
Prof. W. Wille

Prof. W. Wille
Architekt
1874 bis 1913
in Hannover

Schnitt A – B



Grundriss EG



Brief Edmund Körner an das Baupolizeiamt Essen

Bestand 2013
Rückfassade Zweigertstraße 50



Bestand Zweigertstraße 50
Eingang

Bestand Zweigertstraße 50 / Ecke Kortumstraße.
Zu sehen ist der zugemauerte Eingang der
ehemaligen Kanzlei Salomon Heinmemanns, 2013





Luftbild Kortumstraße / Zweigertstraße von Norden aus. links von der Straße das Eckhaus Zweigertstraße 50, links anschließend Zweigertstraße 38 und 36



Bestand Kortumstraße vor dem Auszug der Staatsanwaltschaft Essen



Bestand Innenhof 2013



Sanierung 2013 – 2016
Ansicht Zweigertstraße



Sanierung 2013 – 2016
Ansicht Innenhof Zweigertstraße 36 / 38



Sanierung 2013 – 2016
Ansicht Kortumstraße



Sanierung 2013 – 2016
Ansicht Innenhof Zweigertstraße 50



Sanierung 2013 – 2016
Grundriss EG



Sanierung 2013 – 2016
1. OG



Sanierung 2013 – 2016
Grundriss UG / Souterrain



Sanierung 2013 – 2016
2./3. OG



Baustelle Zweigertstraße 36

Baustelle Zweigertstraße 50



Baustelle Zweigertstraße 38



Baustelle Zweigertstraße 50



Baustelle Zweigertstraße 38

Baustelle Zweigertstraße 36 – 38





Baustelle Zweigertstraße 50,
freigelegter Stuck



Baustelle Zweigertstraße 50,
Holzsanierung

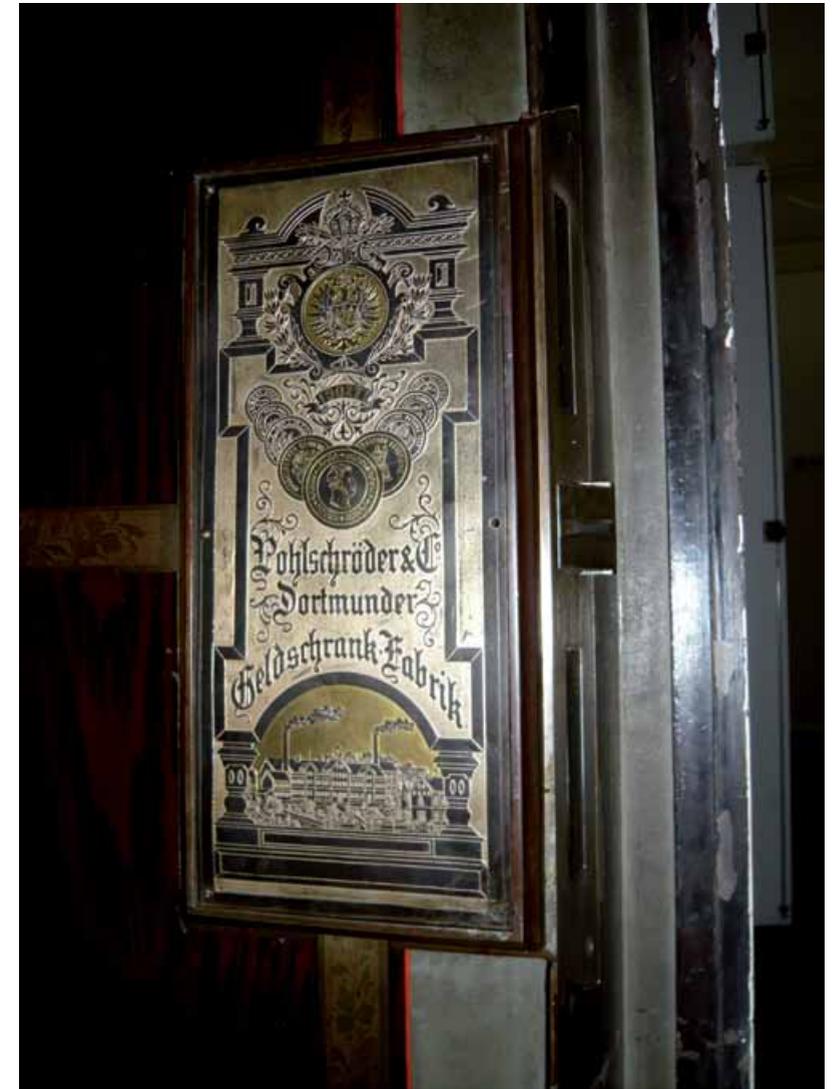
Baustelle Zweigertstraße 50,
Parkettarbeiten





Tresor

Griff historischer Tresor



Tresor Detail



Keramik Medaillon



Keramik Medaillon

Keramik Medaillon





Keramik Medaillon

Keramik Medaillon



Keramik Medaillon





Detail Geländer Holzterre

Detail Geländer Holzterre



Details Stuckdecken

Details Stuckdecken







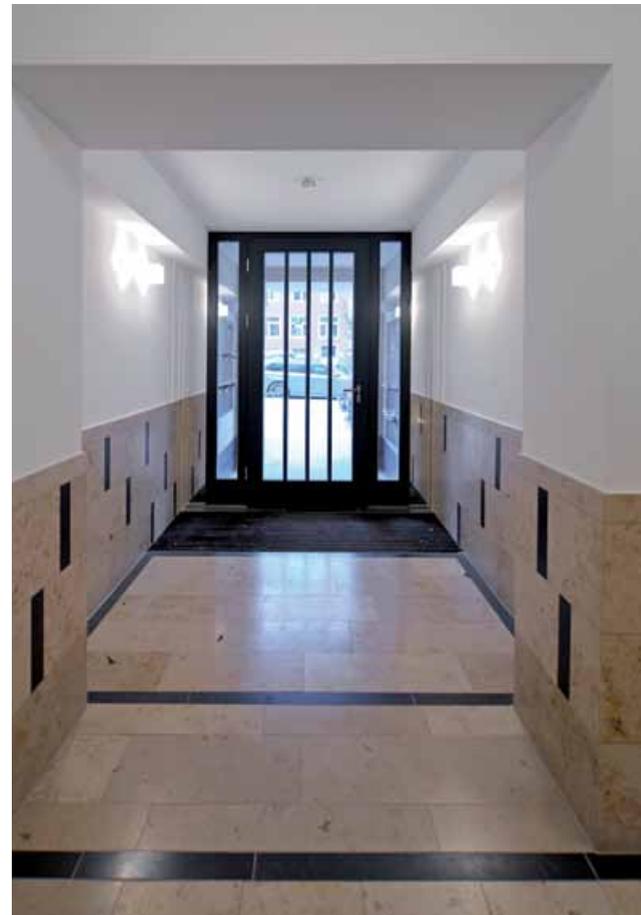
Treppenhaus Zweigertstraße 36

Detail Eingang Tiefgarage



Eingang Zweigertstraße 36

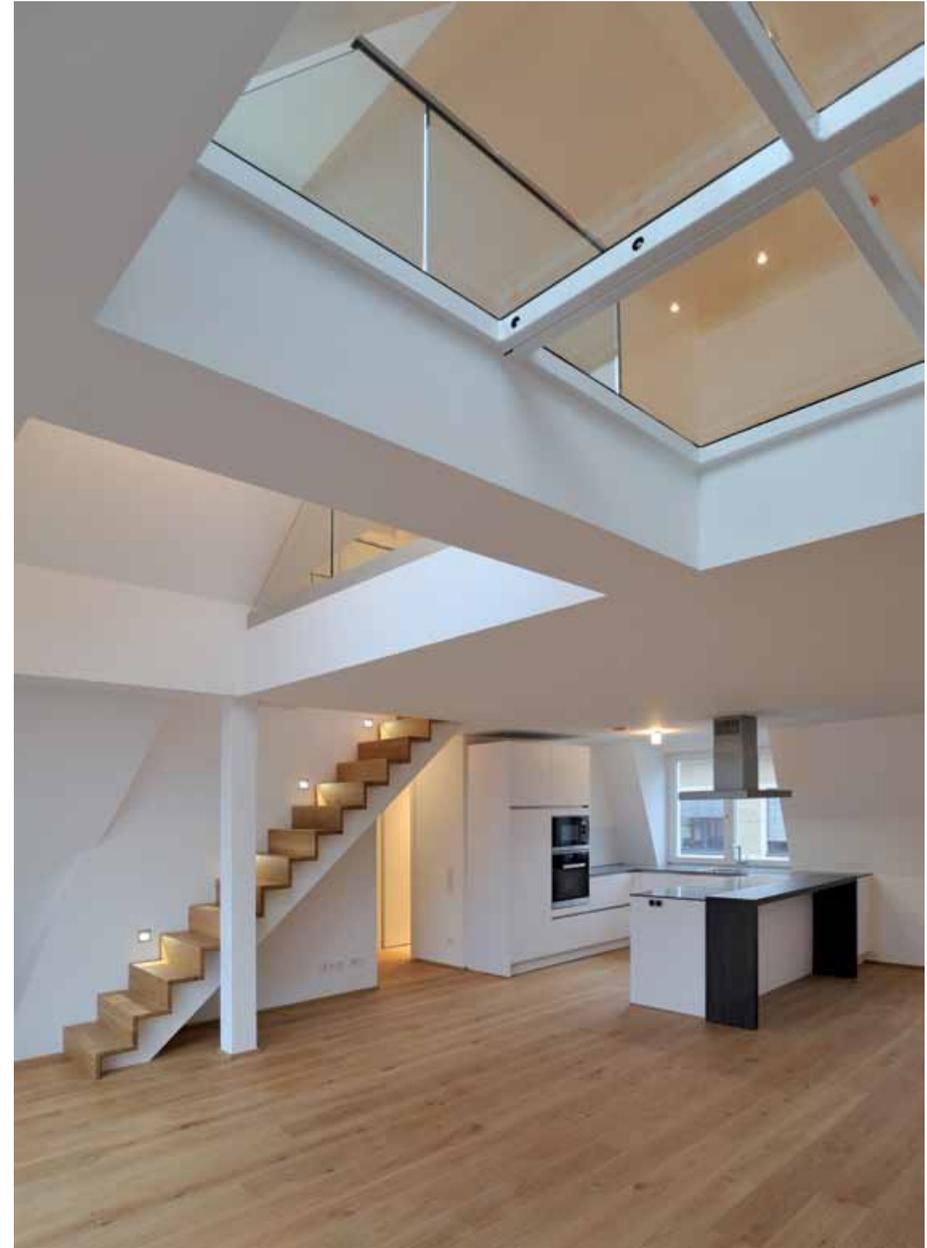
Entree Zweigertstraße 36





WE 42 Innenraum

WE 41 Innenraum



WE 42 Maisonettewohnung



WE 01 Bad



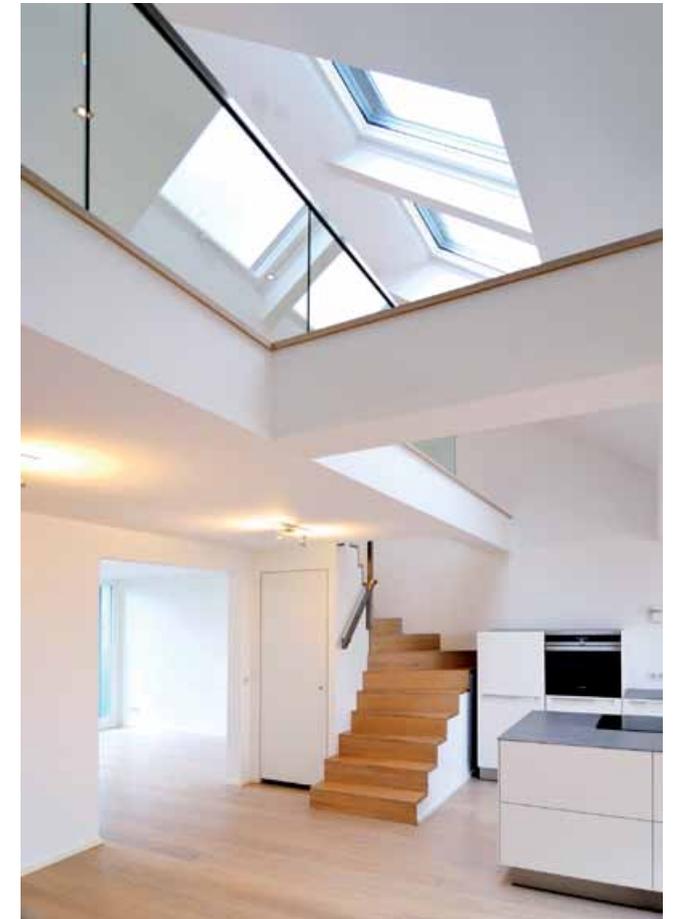
WE 18 Bad

WE 03 Innenraum



Straßenseitige Loggia

WE 18 Maisonettewohnung





Zweigertstraße 50 /
Kortumstraße 41

Fertige Fassade
Zweigertstraße 50



Fassade Zweigertstraße 50
über Eck bei Nacht





Literatur- und Anmerkungsverzeichnis

Literatur:

S. 20 – S. 26

Bethell, Leslie (Hrsg.): A Cultural History of Latin America: Literature, Music and the Visual Arts in the 19th and 20th Centuries, New York 1998, S. 423.

Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, Berlin 1968, Nr.: 1241016.

Minninger, Monika; Meynert, Joachim; Schäffler, Friedhelm: Antisemitisch Verfolgte registriert in Bielefeld 1933-1945. Eine Dokumentation jüdischer Einzelschicksale, Bielefeld 1985.

Minninger, Monika: Anna Heinemann (geb. Wertheimer), www.juedischeliteraturwestfalen.de (06.10.2016; 9:28 Uhr).
Tetmeyer, Sylvia: Soziale Unternehmer, in Bielefelder Zeitung, Bielefeld 2011.

http://data.synagoge-eisleben.de/gen/fg03/fg03_472.htm (09.10.2016, 12:03 Uhr).

Wittenberg, Friedhelm: Die jüdischen Unternehmer Gebrüder Wertheimer im Dritten Reich und die Seidenweberei J. Wertheimer & Co. in Bielefeld-Jöllenneck, Bielefeld 2011.

Quellen:

S. 20 – S. 26

Schreiben der Wertheimer & Co. vom 29.07.1936 über die Veräußerung des Betriebes; Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Bestand K3, Nr- 14297.

Personenstandsurkunde Standesamt Essen, Sterbeurkunde für Anna Heinemann 14.11.1938, Alte Synagoge Essen – Haus jüdischer Kultur, Signatur: AR.3405.

Gerson, Tove: Auszug aus einem Interview mit Tove Gerson zur Pogromnacht in Essen. Besitz des Dore-Jacobs Berufskollegs, Essen Stadtwald.
Heinemann, Anna: Gedichte, Skizzen, Märchenspiele, Girardet 1932.

Abbildungsnachweis

S. 14, 64, 65

© Ruhr Museum

S. 43

© gemeinfrei

S. 45

© Photo: Arcalino/Wikimedia Commons, via Wikimedia Commons

S. 45

© OnkelJohn (Eigenes Werk) [GFDL (<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>), CC-BY-SA-3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>) oder CC BY 2.5 (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/>)], via Wikimedia Commons

S. 46

© Doris Antony, Berlin (photo taken by Doris Antony) [GFDL (<http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html>) oder CC BY-SA 3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)], via Wikimedia Commons

S. 46

© Gryffindor (Eigenes Werk) [Public domain], via Wikimedia Commons

S. 57

© Fotos Medaillons: Restaurator Martin Grabowski

Historische Aufnahmen

© Stadtarchiv Essen

Fotografie (mit Ausnahme der historischen Aufnahmen)

© Roman Weis

Alte Baupläne

© Bauaktenkammer Essen

Neue Baupläne

© Architekturbüro Mirko Radke

Baustellenfotos

© M. Radke, D. Walter

Impressum

Herausgeber:

Albert Sevinc Planen + Bauen GmbH, www.as-planenundbauen.de

Architekturbüro Mirko Radke, www.architekt-radke.de

Fotografie: Roman Weis, www.romanweis.de

Toros Sarian: Ein Haus als Ort der Erinnerung

Vanessa Eisenhardt: Biografie Salomon Heinemann

Viktoria Heppe: Biografie Anna Heinemann

Mirko Radke: Das ZweigertKarree ist von historischer Bedeutung

Gestaltung: Laura Wiederhold, www.laurawiederhold.de

Druck: Backes Druck, Langenfeld, www.backes-druck.de

